

Der Krieg und ich

EINE DRAMASERIE ZUM ZWEITEN WELTKRIEG UND HOLOCAUST FÜR 8- BIS 12-JÄHRIGE

Lene Neckel

Die Redakteurin der Serie schildert, welche Überlegungen und Ansprüche in die Entwicklung und Umsetzung der Dramaserie *Der Krieg und ich* einfließen.

DIE IDEE

Zweiter Weltkrieg und Holocaust – sind das tatsächlich Themen für Kinder? Wir haben vor 4 Jahren diese Frage mit Ja beantwortet und sind seitdem oft erschrocken, wie sehr uns aktuelle gesellschaftspolitische Debatten um Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz, Antisemitismus und Diskriminierung tagtäglich recht geben.

Denn aus Geschichte lässt sich lernen. »Die unkündbare Erinnerung an den Holocaust macht uns die Verletzlichkeit auch unserer Freiheit und Demokratie bewusst. Zivilisation ist nie selbstverständlich. (...) Menschenverachtung ist niemals harmlos. Unterschätzen und Wegschauen können schon der Ausgangspunkt einer erneuten Katastrophe sein«, schreibt Charlotte Knobloch in einem Artikel der Süddeutschen Zeitung 2013¹ und fordert, dass unsere Erinnerungskultur nicht in der Vergangenheit verharrt. Für uns war das der Impuls, um die wichtigen Themen rund um den Zweiten Weltkrieg adäquat für eine junge Zielgruppe umzusetzen. Der ideale Partner für dieses Vorhaben war da bereits gefunden – LOOKSfilm. Für uns gemeinsam war das der Beginn

einer Gratwanderung, denn wir mussten zunächst zusammen unseren Weg finden, zielgruppengerecht auch die Gräueltaten des Holocaust in Episoden zu fassen, ohne Geschichte zu verharmlosen.

DIE SENDUNG

Die Dramaserie *Der Krieg und ich* erzählt in 8 je ca. halbstündigen Episoden von internationalen Schicksalen von Kriegskindern. Jede Episode wendet sich einer Protagonistin/einem Protagonisten zu und erzählt deren/dessen Geschichte auf die LOOKSfilm-typische Weise: Das szenische Drama ist von Archivmaterial flankiert, um eine Modellwelt vertieft, die Authentizität wird mit Stimmen aus der Zeit belegt. Die passenden 8 Geschichten zu finden, war der erste wichtige Schritt unserer Gratwanderung, denn die Geschichten unserer ProtagonistInnen mussten vielen Ansprüchen gerecht werden.

Eine funktionierende HeldInnenreise und damit eine packende Dramaturgie

sind das Fundament jeder Geschichte. Hinzu kam, dass wir über »verstaubte« Historie berichten. Wir tun dies aber nicht um der Historie willen, sondern immer unter dem Aspekt des Brückenschlags in die Gegenwart. Wir wollen unserer Zielgruppe mitgeben, wie aktuell die Themen sind, wie stark Geschichte unseren Alltag heute, unsere Welt und auch ihre eigene Lebenswelt bestimmt, wie sehr sie selbst von den Erfahrungen unserer ProtagonistInnen profitieren können.

Als greifbares Beispiel dafür ein Blick auf die erste unserer 8 Episoden. Wir beginnen unsere Dramaserie mit dem 10-jährigen Anton, der Mitglied der Hitlerjugend werden will, auch wenn sein Vater dagegen ist (Abb. 1). Gruppendynamiken, Entstehen für Freunde – das sind Themen, mit denen sich unser Protagonist Anton in sehr existenzieller Form auseinandersetzen muss. Es sind aber auch Themen, die jedes Kind tagtäglich beschäftigen.

Unser Ziel ist es, die Kriegsjahre tatsächlich aus der Perspektive der Kinder zu betrachten und ihre Themen in den Mittelpunkt zu stellen. Viele Kinder haben während des Zweiten Weltkriegs Tagebuch geschrieben. Diese Aufzeichnungen und diese authentischen Geschichten sind die Grundlage unserer Episoden. Trotz der Konzentration auf die Kinderperspektive wollten wir die Meilensteine der Kriegshistorie ebenfalls im Blick behalten, nicht nur aus deutscher, sondern auch aus in-



Abb. 1: Der 10-jährige Anton will kein Außenseiter sein und tritt – gegen den Willen des Vaters – in die Hitlerjugend ein

ternationaler Perspektive. Neben den Erfahrungen der deutschen Kinder geht es in *Der Krieg und ich* auch um die französische, tschechische oder polnische Sicht auf diese Zeit. Die ZuschauerInnen sollen die Jahre 1939 bis 1945 aus mehreren Perspektiven betrachten, nicht nur bezüglich der Nationalitäten, sondern auch bezüglich der Position zum Kriegsgeschehen als Opfer, TäterIn oder MitläuferIn. Mit



Abb. 2: Sandrine (li.) flüchtet mit den jüdischen Kindern, die ihre Familie versteckt hat, in den Wald

diesem transnationalen, multiperspektivischen Geschichtsbild nehmen wir aktuelle Geschichtsdidaktik auf und wollen Verständnis und Toleranz fördern.

Während wir bei Anton aus Deutschland erzählen, was am 9.11.1938, dem Tag der Reichspogromnacht, in Deutschland passierte, gehen wir in der zweiten Episode nach Norwegen und erzählen, wie sich für den Fischerjungen Fritjof der Kriegsbeginn und die Besatzung des Landes anfühlen.

Im Sinne der Resilienz haben wir für unsere Episoden nach einem »versöhnlichen« Ende gesucht, welches historisch haltbar ist und die Geschichte nicht verharmlost.

Resilienz auf der einen Seite – die Gefahr der Geschichtsklitterung auf der anderen. Das Bild des steilen Grats hat uns nie ganz verlassen. Und so, wie man für eine Gratwanderung Zeit benötigt, sich gut vorbereiten muss und den Weg gegebenenfalls nochmals absichern muss, haben wir uns auch bei dem Projekt *Der Krieg und ich* Zeit genommen und den Weg abgesichert. Bereits die Treatment-Phase wurde intensiv betreut, um dem Thema mit besonderer Verantwortung und Sorgfalt gerecht zu werden. Als zusätzliche Absicherung wurden bereits in dieser frühen Phase des Projektes ExpertInnen hinzugezogen. Das IZI hat das Projekt mit einer Studienreihe wissenschaftlich

begleitet, schon die Treatments wurden mit der Zielgruppe besprochen (siehe auch Götz & Holler in dieser Ausgabe). Die Ergebnisse flossen wieder in das Projekt ein. Außerdem wurde die Historikerin Dr. Kathrin Kollmeier als historischer Kompass und für den Blick auf die Details verpflichtet.

Aus all diesen Einzelaspekten ergab sich im Laufe der Treatment-Phase folgende inhaltliche Ausrichtung unserer Dramaserie:

1. *Anton aus Deutschland*
Hitlerjugend und Familie im Dritten Reich
2. *Fritjof aus Norwegen*
Besatzung und Widerstand
3. *Sandrine aus Frankreich* (Abb. 2)
Mitmenschlichkeit und Zusammenhalt
4. *Calum aus Schottland*
Luftkrieg und Heimatfront
5. *Romek aus Polen*
Leben im Getto
6. *Vera aus der Sowjetunion*
Flucht und Kriegswaisen
7. *Justus aus Deutschland*
Kindersoldaten
8. *Eva aus der Tschechoslowakei*
Konzentrationslager und Befreiung

Unsere Erzählstruktur folgt im Szenischen der klassischen dramaturgischen HeldInnenreise. Allerdings gliedert sich unsere 24-minütige Episode in mehrere Erzählebenen auf: Im Szenischen steht

der/die ProtagonistIn im Mittelpunkt, er/sie nimmt die Kinder mit durch seine/ihre Geschichte und schafft ein hohes Identifikationspotenzial. Das Drama macht für unsere jungen ZuschauerInnen die Schicksale der Kriegskinder subjektiv nachvollziehbar und konkret. Komplexe gesellschaftliche Vorgänge versuchen wir in

alltägliche Konflikte und Situationen umzusetzen und so zu versinnbildlichen.

Die Spielhandlung wird mit Archivmaterial verschränkt und ergänzt. Dies vermittelt die Authentizität unserer Geschichte, erläutert den historischen Kontext und lenkt den Blick auf spannende historische Aspekte.

Beim Archivmaterial wurde sorgfältig und aufwendig recherchiert, um hier ebenfalls Kinder in den Mittelpunkt zu stellen. Es wurden Aufnahmen gesucht, die perspektivisch möglichst mit den Kindern auf Augenhöhe bleiben. Mit wissenschaftlicher Begleitung wurden die Grenzen der bildlichen Darstellung insbesondere des Holocaust gezielt ausgelotet. Auf Bilder, die Kinder überfordern, haben wir verzichtet (bspw. Leichen, entstellte Köper u. v. m.).

Vertieft wird die Kombination aus szenischem und Archivmaterial durch eine berührende Modellwelt (Abb. 3). Die ProtagonistInnen und Drehorte wurden dafür detailgetreu nachgebaut und bei den polnischen KollegInnen von Toto Studio liebevoll in Szene gesetzt.

Diese Modellwelt hat in den einzelnen Episoden zahlreiche, teilweise sehr unterschiedliche Funktionen: Zum einen dient sie dazu, Raum zu geben. Sie schafft Entlastungsmomente und ermöglicht es, den eigenen Gefühlen nachzuspüren. Gleichzeitig schafft sie

PROGRAMM

durch den künstlerischen Grad an Abstraktion die Möglichkeit, schwierige Informationen emotional entrückt zu vermitteln.

Zu diesen 3 Ebenen haben wir dann noch ein weiteres Element hinzugefügt: authentische Stimmen aus der Zeit. Es sind wiederum Kinderstimmen, die Zitate aus Briefen und Tagebüchern eingesprochen haben.

Das Thema Zweiter Weltkrieg bringt viele Gräuere mit sich und vieles davon kann man Kindern nicht zumuten, denn es hätte zur Folge, dass sie sich davor verschließen. Wir möchten die Kinder dennoch auch an das Thema Holocaust heranführen. Zum einen, weil er zum Zweiten Weltkrieg dazugehört und man sich ihm stellen muss, wenn man sich mit dieser Zeit beschäftigt, zum anderen, weil wir Charlotte Knobloch zustimmen: Die Gräuere mahnen uns, wie verletzlich unsere Freiheit, die Mitmenschlichkeit und Demokratie sein können. Und diese Mahnung ist gerade für die junge Generation wichtig. Daher haben wir uns entschlossen, uns in einer Episode mit dem Leben in einem Getto auseinanderzusetzen. Dafür haben wir den polnischen Jungen Romek kreiert. In unserer letzten Episode lassen wir unsere Protagonistin Eva in Auschwitz die Befreiung erleben.

Beiden ProtagonistInnen haben wir viel Kraft mitgegeben und ihnen Freunde an die Seite gestellt, die besondere Möglichkeiten der Unterstützung bieten. Und wir gestehen diesen ProtagonistInnen ein Quäntchen Glück zu, denn die Kinder sollen sich gerade auch mit diesen ProtagonistInnen identifizieren und sich emotional auf sie einlassen.

Auch hier war uns die Studie des IZI ein klarer Wegweiser. Eine erste, nicht ausgearbeitete Treatment-Form ließ bei Kindern Raum für missverständliche Vorstellungen bezüglich eines Konzentrationslagers. In der Ausarbeitung haben wir daher darauf geachtet, dass keine Fehldeutungen mehr möglich sind.



Abb. 3: Für die »Modellwelt« in *Der Krieg und ich* wurden die ProtagonistInnen und Drehorte detailgetreu nachgebaut und in Szene gesetzt

Während wir bei zentralen historischen Themen unmissverständlich sind, lassen wir auf der emotional erlebten Ebene Spielräume für eigene Auslegungen. So kann beispielsweise Romek nur sich selbst aus dem Getto retten, seine Eltern müssen zum Sammelplatz gehen. Auf dem Weg nach draußen gibt Romek seinem Freund Shlomo den Auftrag, auf die Eltern aufzupassen. Erst als dieser das verspricht, ist Romek bereit, das Getto zu verlassen. Er kommt außerhalb bei Freunden unter und hofft auf ein Wiedersehen mit den Eltern nach dem Krieg. Im historischen Kontext ist dies eine Hoffnung, die enttäuscht werden wird, was aber so nicht benannt wird.

Mit der Offenheit wollen wir den Kindern einen angemessenen Schutzraum geben, je nachdem, wie bereit jedes Kind individuell ist, sich der Wirklichkeit zu stellen, und je nachdem, wie stark der schützende Mantel um die ProtagonistInnen für einzelne Kinder noch sein muss.

Wir wollen die Kinder und ihre Fragen ernst nehmen. Krieg, Flucht und Vertreibung – diese Themen sind auch heute allgegenwärtig und erreichen unsere Kinder. Wir wollen ihnen die Möglichkeit bieten, aktiv zu werden

und sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Mit all diesen und vielen weiteren Überlegungen und Ansprüchen haben wir uns auf unsere gemeinsame Grwanderung begeben und 8 Drehbücher zu 8 ganz besonderen ProtagonistInnen entwickelt. Jede/r dieser ProtagonistInnen ist uns ans Herz gewachsen und das Produktionsteam hat diese Geschichten mit einer unglaublichen Liebe zum Detail umgesetzt. Jetzt hoffen wir, dass viele Kinder mit unseren ProtagonistInnen mitfiebern werden. ■

ANMERKUNG

¹ Charlotte Knobloch (2013). *Erinnern ist mehr als Gedenken* (8. November 2013). Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/gedenken-anden-november-als-unser-leben-zerbrach-1.1813183-2> [27.9.18]

DIE AUTORIN

Lene Neckel ist Redakteurin beim SWR in Baden-Baden.

